

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung : Nr. 5

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **59=79 (1913)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1913

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 5

Erzherzog Carl von Oesterreich. Ein Lebensbild von *Oskar Criste*, Oberstleutnant der kriegsgeschichtlichen Abteilung des K. und K. Kriegsarchivs. Drei Bände. Wien und Leipzig 1912. Wilhelm Braumüller. Preis der drei Bände geh. Fr. 66. 70, geb. Fr. 80. —.

Es hat lange gedauert und hat viel gebraucht, bis dieses Werk zustande kam; nun ist es aber auch gut ausgefallen, von hochschätzbarem, bleibenden Werte, in tadelloser, dem prächtigen Inhalt entsprechender feiner, reicher Ausstattung. Um gerade vorweg von letzterer zu sprechen, so sind zunächst vier große Uebersichtskarten (1 : 750,000) zu den Feldzügen von 1792—1794 in den Niederlanden, 1796 und 1799 in Deutschland, 1797 und 1805 in Italien und 1809 in Bayern-Oesterreich zu erwähnen, dann ein Uebersichtsplan (1 : 50,000) zu Aspern und Wagram, sowie eine Uebersichtskarte (1 : 300,000) zum Feldzug 1799 in der Schweiz besonders hervorzuheben, alle in der bekannten musterhaften Weise ausgeführt im K. u. K. Militärgeographischen Institute. Außer diesen auch das Relief gebenden und um so wertvolleren Karten enthalten die drei Bände 13 Heliogravüren, drei Farbenkunstdrucke, fünf Faksimile-Beilagen und eine große Zahl von Bildern und Planskizzen im Texte, der etwa 1780 Seiten umfaßt.

Das höchst sympathische Lebensbild, das Oberstleutnant Criste im Auftrage der Erzherzoge Friedrich und Eugen, Enkel des berühmten Feldherrn, vollendet hat, indem er das Leben und die Taten des edlen Erzherzogs Carl schildert, ist gleichzeitig eine politische und Kriegsgeschichte Oesterreichs am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Diese Geschichte zeichnet sich aus durch hochanerkennenswerte Offenheit und Wahrheitstreue. Auch sein kaiserlicher Bruder Franz I. und nachher Carls Neffe, Kaiser Ferdinand I. werden nicht geschont, wo sie sich dem Erzherzog Carl gegenüber ins Unrecht setzten und das war denn auch in unbegreiflich starkem, so ganz und gar unverdientem Maße der Fall, wohl aus Argwohn gegen den so tätigen und tüchtigen, gefeierten Feldherrn, so unbegründet dieses Mißtrauen auch war, da es Niemand besser meinte mit Reich und angestammtem Herrscherhaus als gerade Erzherzog Carl, obwohl ihm freilich Kronen von Belgien, von Spanien und sogar von Oesterreich (letztere durch Napoleon) angeboten und erreichbar waren. Der Held von Aldenhoven, Neerwinden, Fleurus, Wetzlar, Amberg, Würzburg, von Stockach, Zürich, Mannheim, Caldiero, Aspern, Wagram und Znaim und so vieler anderer Gefechts- und Schlachtentage blieb trotz aller Kränkungen und Hintansetzungen die ihm vom Wienerhof beschieden waren, dem kaiserlichen Bruder und Neffen zu sehr, zu treu ergeben und zugetan, als daß er je etwas gewollt und getan hätte, was mit seiner rührend unentwegten brüderlichen und Untertanen-Liebe und Treue nicht vereinbar war. Zum ungeheuren Schaden des Reiches ließ sich der Monarch viel zu sehr durch seine starrsinnigen Minister Thugut, Stadion, Baldacci, auch durch Kaiserin und Höflinge oft mehr beeinflussen, als durch seinen sachverständigen Berater und ihm treuest ergebenen Generalissimus Erzherzog Carl. Es ist unerhört, wie sehr letzterer in seiner unermüdlichen, stets wohlgemeinten Tätigkeit durch den Hof selbst gehemmt, im Felde ohne Antwort, Orientierung und Weisung, an welche er doch streng gebunden war, gelassen wurde. Wie unendlich viel Größeres hätte „der junge Cäsar“, wie er von einem alten Feldmarschall genannt wurde, noch leisten und zustande bringen können, wäre es mehr nach seinem Willen und Wollen gegangen. Aber auch so schon war er ein großer Feldherr und nicht umsonst hat ihn Napoleon höher geschätzt als alle seine Gegner.

Der Sieger von Aspern war der Erste, der den bisher Unbesieglichen mit Erfolg bekämpft hat und der auch bei Wagram einen großen Sieg errungen hätte, wenn Erzherzog Johann zur erwarteten, wohl möglich gewesen Zeit von Marchegg her auf dem Schlachtfeld einzutreffen, sich mehr beeilt hätte. Es wäre dort zu einem ersten Königgrätz gekommen, wenn Erzherzog Johann gleich energisch und unaufhaltsam in die rechte Flanke Napoleons marschieren wollte, wie der Kronprinz Friedrich Wilhelm in diejenige Benedeks.

Uebersaus interessant ist die hier vertretene Annahme, daß es bei Wagram Carls Generalstabschef Wimpfen gewesen sei, welcher in der kritischen Nacht vor dem Entscheidungskampfe den Angriff von beiden Flügeln der österreichischen Armee aus befohlen habe, während der Generalissimus (infolge seiner Verwundung am Vorabend und eines Krankheitsanfalles) im Kommando für einige Stunden ersetzt werden mußte. Es mag dem so sein, aber wir glauben, wenigstens was den geplanten Gegenangriff vom rechten Flügel aus betrifft, daß derselbe doch wohl in der Intention des Erzherzogs Carl gelegen habe; das war ein kühner Griff und Vorstoß, ganz von der aktiven Art, wie Carl die Verteidigung auch bei Aspern und anderswo geführt hat. Wenn nur Erzherzog Johann der auf ihn gesetzten Hoffnung besser entsprochen hätte.

Ein glänzendes Beispiel offensiver Defensive und davon, wie man trotz starker Stellung und Befestigung sich nicht an dieselbe anklammern, sondern g. F. aus ihr heraustretend dem Angreifer entgegenrücken soll, ist auch Erzherzog Carls Verhalten und Sieg bei Caldiero. — War unser Held ein hochbegabter Truppen- und Heerführer, so war er nicht minder groß und bewunderungswürdig als Mensch und Charakter, nicht ohne Grund und Recht der Liebling seines Volkes und Heeres, zu dem dieses mit vollstem Vertrauen aufblickte, besonders in Tagen der Bedrängnis und Gefahr. Von durch und durch nobler, hochdenkender Gesinnung und Handlungsweise hat er seinem Lande die schwersten Dienste geleistet und es sich dadurch zu größter Dankbarkeit verpflichtet. Auch nach vollbrachten, ruhmreichen Kriegstaten hat er nicht geruht, sondern immer wieder an der Hebung der Wehrkraft und Macht des Staates überhaupt weiter gearbeitet und die Armee für neue Kämpfe vorbereitet. Nicht am wenigsten hatte die Armee auch seinen schriftstellerischen Werken „Grundsätze der höheren Kriegskunst“ 1803, „Grundsätze der Strategie“ 1813, „Geschichte des Feldzuges 1799“ u. a.) zu verdanken, in welchen er mit beispielloser Selbstlosigkeit und Bescheidenheit eigene Operationen und Erfolge unter die Lupe einer strengen Kritik nahm und oft sogar verkleinerte. Zu seiner Zeit hatte Niemand so wie er die rücksichtslose napoleonische Kriegführung und Politik erkannt.

Es ist ein großes Buch, dieses von Criste verfaßte hehre Lebensbild des Erzherzogs Carl, aber ein sehr schönes literarisches Denkmal, das dem Andenken eines ausgezeichneten Menschen damit gestiftet wurde. Man lese in dem herrlichen Werke und man wird finden, daß es um jede Seite schade wäre, die es weniger enthalten würde.

Aus Vorträgen an der k. und k. Armeeschießschule über Schießwesen. Wien 1912. Selbstverlag der k. und k. Schießschule.

Die neue Publikation der k. und k. Armeeschießschule schließt sich den rühmlich bekannten frühern würdig an. Sie enthält vor allem ein sehr beachtenswertes Kapitel über Schießausbildung, dessen Studium wegen seiner durchaus auf der Praxis beruhenden militärpädagogischen Ratschläge für jeden Soldatenerzieher von

größtem Nutzen ist; ich verweise besonders auf den Abschnitt S. 19 u. f. über die „moralische Kraft“. Aber auch das Ausbildungsprogramm für die Ausbildung des einzelnen Mannes im Gefechtschießen, vorab der Ersatzreservisten, wird jedem damit sich befassenden Offizier sehr wertvolle Winke geben. Ein Abschnitt befaßt sich mit Ausbildung der Schießinstruktoren, d. h. der Unteroffiziere für die Erteilung des Schießunterrichts, ein anderer mit Ausbildung der feuerleitenden Unteroffiziere und Subalternoffiziere und hat eine Beilage von guten Beispielen für Aufgabenstellung für vorbereitende und gefechtsmäßiges Schießen im Zuge.

Weitere Kapitel behandeln Distanzermittlung und -Schätzen, die wichtigsten Entfernungsmesser, praktische Winke für Schießplatzkommandanten, Beobachtungspunkt etc.

Diese Inhaltsangabe und die Mitteilung, daß die Aufsätze aus Vorträgen und Besprechungen des verdienstvollen Kommandanten der k. und k. Schießschule, Feldm.-Leutn. Buscheck gesammelt sind, genügen, um den hohen Wert dieser Veröffentlichung für unsere Instruktionstätigkeit in Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersschulen nachzuweisen und somit deren Anschaffung unsern sich mit Schießausbildung befassenden Offizieren nachdrücklich zu empfehlen. K.

Capitaine Le Français. Une reponse française au programme militaire allemand. Paris, Nancy 1912. Ed. Berger-Levrault. Fr. 2.50.

Eine der vielen Schriften, die sich mit dem Problem befassen, die französische Armee quantitativ auf die Höhe der deutschen zu bringen und zu erhalten. Sie geht aus von der deutschen Heeresvorlage von 1911 und kritisiert zunächst die Reorganisationsprojekte des französischen Kriegsministeriums, hebt auch die großen Nachteile der zweijährigen Dienstzeit, besonders für die Grenzdeckungstruppen, hervor. Die etwas mühsam zu lesende Schrift macht folgenden Vorschlag:

Die Armee besteht aus zwei Kategorien.

a) Die *Armee des Mutterlandes* (Armée métropolitaine) auf allgemeiner Wehrpflicht sich aufbauend.

b) Die *überseeische Armee*, beruhend für die weißen Truppen auf Werbung, für die farbigen teils auf Werbung, teils auf Konskription. Diese gewöhnlich in den Kolonien dienende Armee kann bei allgemeiner Mobilmachung zur Verstärkung der Armée métropolitaine herangezogen werden.

Die Infanterie métropolitaine teilt sich in:

A. Truppen im Landesinnern mit Einheiten von wechselndem Bestand.

B. Deckungstruppen mit Einheiten von festem Bestand.

C. Spezialtruppen, wozu die Disziplinarbataillone in Afrika zählen.

Um die Schwächen der (Grenz-)Deckungstruppen während des Winters zu vermeiden, sollen deren Rekruten im Innern ausgebildet und erst Anfang März zu ihren Einheiten treten und die Dienstpflicht von 24 auf 28 Monate verlängert werden (Entlassung Ende Februar).

Nach diesem Vorschlag soll es möglich werden, die Deckungstruppen (jetzt drei A.-K.) um ein neues A.-K. zu vermehren und nach einigen Jahren der Armee eine Verstärkung von 40,000 algerischen Eingebornentruppen zuzuführen.

Der zweite Teil der Studie befaßt sich mit der Beschaffung der nötigen Cadres und schlägt Einstellung von offiziersdiensttuenden Unteroffizieren (Analog den österreichischen „Zugführern“) vor.

Der Verfasser hat die Zuversicht, daß sein Vorschlag gestatten werde, der deutschen Feldarmee mindestens gleichwertige Kräfte entgegenzustellen und daß die Zukunft diese Verhältnisse verbessern werde, da anzunehmen sei, daß nach etwa 20 Jahren auch Marokko 40 bis 50,000 Kämpfer stellen könne. K.

Ein Vorschlag zur Hebung der Leistung beim Schießen im Kriege. Von Oberstleutnant z. D. Zeiß, Regensburg. Herm. Bauhof.

Die kleine Broschüre behandelt zunächst die durch die Gefechtsaufregung hervorgerufenen Schützenfehler

und bezeichnet als den häufigsten und verhängnisvollsten das Unterlassen des Zielen.

Nachdem vom Standpunkt des gewiegten Praktikers dargelegt worden, wie die Hauptfehler beim Schießschießen, Reißen und Mucken, erkannt und bekämpft werden müssen, wird logisch gefolgert, daß auch im Gefecht der Schütze suggestiv gegen die Gefechts-eindrücke beeinflußt werden muß.

Dazu wird ein origineller und sehr beachtenswerter Vorschlag gemacht. Er besteht:

1. In einer das Zielen erleichternden Konstruktion des Kornes.

2. Einem reglementarisch festzusetzenden Zielmahnwort.

Die Zielerleichterung wird erreicht durch Abschrägung der Rückwand des Kornes um 45°; auf diese Schrägwand wird der Visiereinschnitt projiziert. Der dadurch entstandene obere Abschnitt der Wand wird tiefschwarz, der untere grellweiß gefärbt. Bei richtigem Zielen muß die weiße Fläche eben durch den Visiereinschnitt gedeckt werden. Ad 2 soll im E. R. nach den Kommandos „Schützen Feuer!“ und „Weiter feuern!“ das Mahnwort „ohne Weiß“ folgen, dessen Bedeutung sich aus Vorstehendem erklärt.

Zweifellos bedeutet diese praktisch schon erprobte Kornkonstruktion eine bedeutende Erleichterung des Zielen und der Schießausbildung und kann wahrscheinlich auch den erhofften Zweck im Gefecht erreichen. Ob auch ein zur Gewohnheit gewordenes Mahnwort den erhofften Zweck erreichen würde, lasse ich dahingestellt.

Jedenfalls scheint mir der Vorschlag ernst genug, um auch bei uns geprüft zu werden im Augenblick einer Neubewaffnung. K.

1805. Der Feldzug von Ulm von Alfred Krauß, k. u. k. Generalmajor. Mit 32 Beilagen, darunter 24 Skizzen. Wien 1912. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 21.35.

In einem kraftvollen Vorwort begründet der Verfasser, dem wir schon mehrere kriegsgeschichtliche Studien ersten Ranges verdanken, warum er die Geschichte des Feldzuges von Ulm zum Gegenstand seiner Betrachtung gewählt habe. Die schmachvolle Katastrophe ist kein Ehrenblatt in der langen Reihe der Kriegstaten der kaiserlichen Heere. Aber nicht allein aus ruhmreich zu Ende geführten Feldzügen, sondern oft mehr noch aus kritischen Tagen kann die Nachwelt Lehren für die Zukunft schöpfen. Die Schuld an der Niederlage ist nicht nur der Führung und der Armee beizumessen, ebenso schwer fallen die Fehler der Regierenden jeder Art in die Wagschale. Die Fehler der österreichischen Diplomatie weist der Verfasser in einer Vorgeschichte vom Frieden von Lunéville bis zum Ausbruch des Krieges überzeugend nach. Im Schlepptau Englands und Rußlands mußte Oesterreich eine franzosenfeindliche Politik betreiben, die ihm zum Verhängnis wurde. England wollte durch Anzettelung eines österreichisch-französischen Krieges Napoleon an der von langer Hand her vorbereiteten Landung in England abhalten und Rußland hatte als vornehmstes Ziel, Oesterreich gegen Frankreich beschäftigt zu wissen, um selbst gegen die Türkei freie Hand zu bekommen. Erzherzog Karl allein erkannte die Gefahr, in die man die Monarchie zu bringen drohte. Er warnte den Kaiser in einem längern Gutachten vor dem Kriege mit Frankreich und empfahl im Gegenteil ein Bündnis mit Napoleon. Seine politisch und militärisch sachkundige Begründung fand kein Verständnis. Macks Einfluß war damals allmächtig. Er trieb zum Kriege, erreichte sein Ziel und führte Armee und Staat ins Verderben. Der Verfasser zeichnet das Charakterbild dieses nicht ganz untalentierten, intriganten und ehrgeizigen Strebers. Im Entwerfen unausführbarer Pläne war er Meister und erwarb sich damit und durch seine geschwätzte Beredsamkeit das Zutrauen der Minister und des Kaisers. Macksche Charaktere sind in der Weltgeschichte keine Seltenheit. Napoleon schätzte Mack richtig ein. Nach der Kapitulation von Ulm ließ er ihn frei, angeblich mit dem Zuruf: „Ich könnte Sie hängen lassen, denn Sie haben Ihr mir gegebenes Ehrenwort, sich von Paris nicht zu entfernen, gebrochen. Sie haben mir aber zu gute Dienste geleistet, deshalb erlaube ich Ihnen auch hinzugehen, wo Sie

wollen.“ Mack war 1800 als Kriegsgefangener aus Paris entflohen. Mit diesem Mann als Generalstabschef des nominellen Armeeführers, des 24 Jahre alten Erzherzogs Ferdinand begann Kaiser Franz den Krieg gegen Napoleon. Die Ideen und die Befehlgebung Macks tragen den Stempel vollkommener Unkenntnis der Wirklichkeit und Ausführbarkeit. Seine fieberhafte Geschäftigkeit und seine selbstgefällige Großsprecheri machte im Heere, bei den Führern, die mit wirklichen Größen zu rechnen hatten, keinen ermutigenden Eindruck.

Anfang September wurde der Vormarsch an die Iller angetreten. Die verbündeten Russen waren noch weit zurück. Napoleon war inzwischen mit seinen Hauptkräften bis an den Rhein marschiert. Die Durchführung seiner Märsche ist vorbildlich, ganz das Gegenteil der Mackschen Marschtechnik, die diesem schon dazumal den üblen Ruf eines Heeresverderbers eingetragen hatte. Napoleons Absicht war, die Oesterreicher in der rechten Flanke zu umgehen, um sie von ihrem Rückzug auf die Russen abzu drängen. Ende September überschritt die große Armee auf verschiedenen Marschlinien den Rhein und den Main. Jedem der sieben Korps war eine Marschstrasse zugewiesen. Die berühmte Operation führte die Franzosen in konzentrischem Anmarsche bis zum 6. Oktober in eine etwa 100 km breite Front nördlich und westlich Donauwörth. Die Oesterreicher waren bis 1. Oktober im Raume Engen-Bregenz-Kempten-Ulm und teilweise noch im Vormarsch vom Inn auf München und Lands hut. Napoleons Nachrichtendienst arbeitete anfänglich gut. Mack erkannte seine Lage zu spät. Er wies den Gedanken des Erzherzogs Ferdinand, die Armee hinter den Lech zu führen, zurück und versteifte sich darauf, sie bei Ulm zu konzentrieren, um von dort die Franzosen anzugreifen. Was für merkwürdige Begriffe Mack von der Kriegführung und von der napoleonischen Energie hatte, beweist seine Befehlgebung, die auf Wochen hinaus vordisponierte. Er schickte Berichte an den Kaiser Franz, die von unverwü stlichem Optimismus strotzten und in ihrer Form an Devotismus nicht übertroffen werden können. In zwischen zog das drohende Gewitter mit aller Macht heran. Die Franzosen überschritten die Donau bei Donauwörth und schlugen in einigen kleinen Ge fechten Teilkkräfte der Oesterreicher. Infolge der bis zum 12. Oktober herrschenden Ungewißheit über das Verbleiben der österreichischen Hauptkraft, war Napoleon gezwungen, zwischen Isar und Iller Front nach West und Ost zu machen. Die Aufklärung durch die Kavallerie und die Meldungen der Unterführer waren seit einigen Tagen mangelhaft und unzureichend für die Enschlußfassung. Das planlose Herumziehen der Oesterreicher, denen Napoleon noch immer die vernünftigste Tat zutraute, erschwerte die Erkenntnis ihrer Lage. Als dann aber der Schleier gelüftet und mit Sicherheit festgestellt wurde, daß Mack bei Ulm stand, setzte Napoleon seine Hauptkräfte unverzüglich in dieser Richtung in Bewegung. Ohne Schlacht wurde Ulm umschlossen und am 20. Oktober kapitulierte Mack. Erzherzog Ferdinand war mit etwa 1000 Reitern nach Böhmen entkommen, trotz der rastlosen Ver folgung der Reiterei Murats und Kleins. Dagegen wurde das Korps Werneck während des Entrinnens im freien Felde gefangen genommen. Damit war die erste österreichische Armee aufgehoben und eine der energischsten Kriegshandlungen der Kriegsgeschichte infolge der großartigen Marschleistungen der Fran zosen vollzogen. Mit einer gründlichen Darstellung der Verpflegungsorganisation und einer Betrachtung über Kriegspolitik schließt das Buch ab.

Wir können ihm das Zeugnis ausstellen, daß wir selten mit solcher Befriedigung Kriegsgeschichte ge lesen haben. Logischer Aufbau, fast lückenlos, reiches Aktenmaterial, lebenswarme Schilderung, treffende Folgerungen, sowie wertvolle, praktisch brauchbare Lehren, ohne gelehrten Formelkram zeichnen das Werk aus. Das ist Kriegsgeschichte, wie man sie schreiben soll. Und die Quintessenz? Das beste Heer wird zu Grunde gerichtet, wenn die Führung nichts taugt. Ob die Truppe in einzelnen Dienstzweigen mehr oder weniger gut ausgebildet ist, bleibt neben sächlich, sofern der Kern gesund ist. Viel wichtiger ist die richtige Auswahl von charakterfesten, be währten, in der Praxis für den Krieg vorbereiteten Führern. Kenntnisse allein machen es nicht aus,

sondern vielmehr die Willenskraft, Wirklichkeitssinn und persönliche Leistungsfähigkeit. Die Macks haben schon in verschiedenen Auflagen die Völker an den Rand des Abgrunds geführt.

A. Biberstein.

La Bataille. Conduite stratégique. — Exécution tac tique. Par G. Becker, capitaine breveté d'Etat-major. Avec huit cartes hors texte et six croquis. Paris-Nancy 1912. Berger-Levrault.

Dem „Vers la bataille“ ist nun auch die Bataille selbst gefolgt. Und der Freund ernster und streng logisch durchgeführter Studien muß seine Freude daran haben, wie rein objektiv und klar der Verfasser überall die „Conduite stratégique“ und „Exécution tac tique“ der von ihm analysierten historischen und Zu kunfts-Schlachten auseinanderhält, wie er einerseits beim strategischen Arrangement der Schlacht nach einander Leitung, Aufklärung, Verbindung (unter den Schlachtkörpern und dem Oberkommando) und all gemeine Schlacht-Reserve, andererseits bei der takt ischen Durchführung der Schlacht das Oberkommando, die Avantgarden, Verbindung der Waffen und ent scheidenden Angriff bespricht. Als Muster-Beispiele dienen ihm dabei Wagram und Bautzen aus der Napo leonischen, Königgrätz und St. Privat aus der Molt keschen Epoche, Liao-Yang, Schaho und Mukden aus der neuesten Zeit, endlich mehrere Variationen einer mutmaßlichen Zukunfts-Schlacht an der deutsch-französisch-belgischen Grenze. Im zweiten Teil (Exécution tactique de la bataille) sind auch etliche Seiten und Croquis den Kämpfen von Modder-River, Magersfontain, Colenso, Elandslaagte gewidmet. Ferner finden wir in Text und Skizze u. a. speziellen wichtigen Fällen ein Detail „Procédé d'infiltration“ und das Gefecht von Tarigou, wo der Umgehende sich seinerseits umgangen sieht, behandelt. „La bataille peut-elle encore être conduite?“ fragt sich der Ver fasser und beantwortet diese question controversée kurz und gut . . . le commandant en chef . . . sera le régu lateur plutôt que le directeur de la bataille. — Na poléon a tout dirigé. Er konnte es auch noch (z. B. bei Wagram, auf seinem Schimmel das ganze Schlachtfeld abgaloppierend; bei Bautzen schon weniger, durch schwieriges Gelände und größere Distanzen von Mar schall Ney getrennt). Moltke hätte es noch gekonnt sowohl bei Königgrätz als St. Privat; allein er be gnügte sich damit, die Armeen anzusetzen, wohl haupt sächlich im Vertrauen auf die Initiative der Armee- und Korps-Führer. „Cette décision de de Moltke (Concentration immédiate de toutes les forces sur l'armée adverse) est la pierre angulaire de la conduite stratégique de la bataille de Sadowa. Elle contient le germe de la victoire prussienne“. — De Moltke fut le spectateur — non le directeur — de la bataille même . . . La préparation stratégique de cette mémorable ren contre restera toujours pour de Moltke un éclatant titre de gloire. — Mais le chef du grand Etat-major n'a pas su — ou n'a pas voulu — diriger la bataille qu'il avait si admirablement conçue“.

Kuropatkin hinwiederum wollte wieder alles wie am Schnürchen leiten und das war sein Unglück; wenn ein Unterführer, wie z. B. Grippenber, etwas selbständig und energisch durchführen wollte, fiel er ihm in die Zügel; durch vermeintliche Bedrohung eines seiner Flügel oder Detachements ließ er sich gleich zu verfrühten Verschiebungen und eigenen Detachierungen verleiten. Marschall Oyama dagegen war der richtige Regulator der Schlacht. Allerdings ließ er sich in der Schlussschlacht des russisch-japa nischen Krieges strategische und taktische Leitung der Schlacht nicht so leicht und säuberlich unter scheiden, wenn Kuropatkin noch im entscheidenden Moment die Gegenoffensive eingeleitet und durch geführt hätte.

Von der „Bataille de l'avenir“ läßt sich natürlich Allerlei annehmen und hat unser Autor dabei sowohl die großen Massen und Distanzen als auch die ein flußreichen Errungenschaften der Kriegstechnik in vollem Maße berücksichtigt. Wie Mordacq sagt auch Becker: „La stratégie et la tactique s'échappent pas à la loi générale d'évolution. — La transformation sociale des états a remplacé la guerre de métier par la guerre nationale. Le cadre de la bataille s'est élargi. A l'engagement de 200,000 hommes sur un front de

20 kilomètres a succédé l'engagement de 500.000 hommes sur un front de 100 kilomètres. La conduite stratégique de la bataille à la napoléonienne — par l'action personnelle et directe du commandant en chef sur ses armées, n'est plus possible. Mais les conquêtes de la science — la télégraphie, le dirigeable, l'aéroplane — sont venues donner au commandant en chef le moyen de réaliser cette conduite stratégique en assurant une constante harmonie entre les éléments de son corps de bataille . . . Le caractère du chef est une qualité qui s'impose plus que jamais . . . Notre dernier mot sera un appel à l'offensive“.

Mit dieser sehr gedrängten und leider unvollständigen Skizzierung konnten wir den reichen, interessanten Inhalt des wertvollen Buches, mit dem der Militärattaché der französischen Botschaft bei der schweizerischen Eidgenossenschaft die Militär-Literatur bereichert hat, bloß andeuten. Wir empfehlen sein neuestes Werk bestens der Aufmerksamkeit unserer Kameraden.

Charles Malo. La prochaine guerre. Paris et Nancy. Berger-Levrault. Preis Fr. 2.—.

Auch dieses Buch handelt vom „cauchemar germanique“. Der letzte Jahr verstorbene Charles Malo hatte aber keine „âme de vaincu“ und war sein ganzes Leben lang bestrebt, diesen Seelenzustand bei seinen Landsleuten auszumerzen.

Er war, wie bekannt, militärischer Collaborateur beim Journal des Débats. Wer diese Zeitung kennt, wird schon den Umstand als Beweis für die Tüchtigkeit Malos ansehen, daß er 40 Jahre ihr Mitarbeiter war.

Einer seiner Freunde veröffentlicht unter obigem Titel eine Folge von Feuilletons, die mit echter, französischer Feder geschrieben sind. Charles Malo wollte augenscheinlich ein weiteres Publikum für militärische und patriotische Fragen interessieren und bespricht hier in angenehmer Form und faßlicher Art das in letzter Nummer zitierte Buch von Hauptmann Sorb, ein anderes von einem französischen Obersten „Angriff und Verteidigung der deutsch-französischen Grenze“ und das Werk von Oberst Boncher: „La France victorieuse dans la guerre de demain“, das auch in diesem Blatt bereits besprochen worden ist.

Charles Malo kannte die deutsche Armee nicht nur aus Büchern, sondern folgte den Manövern von 1911 persönlich.

Im letzten Kapitel vergleicht er die dabei gesammelten Erfahrungen und gemachten Wahrnehmungen mit denen des Obersten Repington, welche in einigen Artikeln der „Times“ niedergeschrieben sind.

Mit dem feurigen Ausdruck seiner Zuversicht hat Charles Malo seine schriftstellerische Tätigkeit abgeschlossen.

Dieses Buch sei dem deutsch-schweizerischen Offizier, der über die heutige französische Militärliteratur sich orientieren möchte, bestens empfohlen.

F.-H. C.

Moderne Faustfeuerwaffen und ihr Gebrauch. Von Gerhard Bock. Mit 242 Abbildungen. Neudamm 1911. Verlag von J. Neumann. Preis gebunden Fr. 6. 70.

In einem handlichen Bande von zirka 300 Seiten wird alles behandelt, was über Faustfeuerwaffen für den Offizier, die Polizeiorgane, den Privatmann und besonders für den Pistolenschützen von Interesse ist.

Im ersten Kapitel finden wir allgemeine Vorbemerkungen über die Faustfeuerwaffen und deren Einteilung

in die verschiedenen Hauptklassen. Im zweiten Kapitel erfährt man allerlei über die Entwicklung der wichtigsten Kurzwaffen. In drei weiteren Abschnitten werden die Scheibenpistolen, die modernen Revolver und die Selbstlade-pistolen ausführlich erklärt. Wahl der Scheibenpistole und Wahl der Gebrauchswaffe liefern einen interessanten Stoff für zwei Kapitel, denen noch zwei kleinere über Visierung, Schuß- und Schießleistung vorangehen. Speziell als Gebrauchswaffe gibt der Verfasser einem erstklassigen Revolver, aber auch nur einem solchen den Vorzug vor einem Selbstlader und führt dann die Vor- und Nachteile dieser beiden Typen sehr ausführlich und klar an. Da die Lebensdauer und Präzision einer Waffe nur durch richtige Behandlung gewährleistet wird, so ist auch diesem Gegenstand ein Abschnitt eingeräumt worden. Im elften Kapitel wird die Munition (für Revolver und Pistolen), ballistische Leistung derselben etc. behandelt; im zwölften folgen Laden und Wiederladen der Patronen und die Ladapparate. Der Verfasser betrachtet das Schießen mit der Luftpistole als beste Vorbereitung zum Pistolenschießen und daher finden wir auch hierüber ein Kapitel. Daran anschließend behandeln drei Kapitel Handhabung der Faustfeuerwaffen, Stellung und Anschlag, sowie Lehrgang im Pistolenschießen. Ein interessantes Kapitel ist auch das siebzehnte: Das Schießen mit der Gebrauchswaffe. Die letzten Kapitel enthalten Beschreibungen von verschiedenen Pistolenscheiben, Schießstandanlagen im großen und kleinen, im Freien wie in Gebäuden. Der Text wird durch nahezu 250 Illustrationen von historischen Waffen, modernen Revolvern und Pistolen in Schnitt und Ansicht, Patronen-Ladeapparate, Schießstandanlagen etc. erläutert.

B. B.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

53. Videnz, Paul, Hauptmann der Reserve, Die Offizier-Vereinigungen am Bodensee. Gr. 8°, geb. 260 S. Stuttgart 1913. Uhland'sche Buchhandlung G. m. b. H. Preis Fr. 16.—.
54. v. Sternegg, General, General von Sterneggs Schlachten-Atlas des XIX. Jahrhunderts. Zunächst von 1828—1885. 67.—69. Lieferung. Redigiert vom Geheimen Rat und General der Infanterie Emil Woinowicz von Belubreska, Direktor des k. u. k. Kriegsarchivs und Vorstand dessen kriegsgeschichtlicher Abteilung. Italienischer Krieg. 1848—49. No. 7. Die Schlacht von Custoza am 28. Juli 1848. (2 Pläne und 2 Skizzen auf 8 Kartenseiten nebst 14 Seiten Text). Bearbeitet von Wilhelm Wlaschütz, Oberst im k. u. k. Kriegsarchiv. Deutsch-französischer Krieg 1870/71. No. 11. Die Kämpfe im Süden von Paris bis Mitte Oktober 1870. (3 Pläne und 2 Skizzen auf 5 Kartenseiten nebst 10 Seiten Text.) Bearbeitet von Maximilian Ehnle, Hauptmann im k. u. k. Kriegsarchiv. 4° geh. Iglau 1913. Verlag von Paul Bäuerle.
55. Häbele, Hermann, Lustiges aus den Münchner Militärgeschichten mit einem noch lustigeren Anhang. Kl. 8°. 54 S. München 1913. Max Keller. Preis Fr. 1.10.
56. Vischer Dr. Ad., An der serbischen Front. Erlebnisse eines Arztes auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz 1912. Gr. 8°. In Leinwand geb. 153 S. Basel und St. Ludwig 1913. Kober, C. F. Spittler's Nachfolger. Preis Fr. 4.50.

Zur Besorgung aller in diesem Blatte angezeigten Bücher empfiehlt sich die
Buchhandlung Wepf, Schwabe & Cie., Basel

Telephon 1684.

Eisengasse 19.